PROBLEME DER ÄGYPTOLOGIE

HERAUSGEGEBEN VON

WOLFGANG SCHENKEL
DONALD B. REDFORD

VIERZEHNTER BAND

TEXTCORPUS UND WÖRTERBUCH

Aspekte zur ägyptischen Lexikographie

HERAUSGEGEBEN VON

STEFAN GRUNERT UND INGELORE HAFEMANN

BRILL
LEIDEN · BOSTON · KÖLN
1999

Palatalität gekennzeichneten /s/ gegenüber dem sich durch Glottalisierung auszeichnenden /z/ vertragen kann.

8. Inkompatibilitäten

Eine Entscheidung zwischen der alten und der neuen Lehre ist also angesagt!

Ein zuletzt zu behandelnder methodischer Gesichtspunkt weist dabei den richtigen Weg. Es sind die Inkompatibilitäten einer Sprache, die uns sprachintern über die lautliche Struktur einer Sprache Auskunft zu geben vermögen. Auf die Inkompatibilitäten beruft sich Rössler; näher untersucht wurden sie von Gérard Roquet[76] und Klaus Baer.[77]

Der wesentliche Punkt ist die Kompatibilität von äg. ʿ und *ḥ* und die Inkompatibilität von ʿ mit den Dentalen und Sibilanten. Dies beweist den dentalsibilantischen Charakter des äg. ʿ, welches demnach auf Dentale und/oder Sibilanten zurückgehen muss. Es kommen nur die stimmhaften Dentale/Sibilanten in Frage, deren Schwäche — etwa bei der Wiedergabe von Fremdwörtern mit stimmhaften Dentalen — im Ägyptischen schon lange bemerkt worden war. Wer dies nicht anerkennen will, müsste die emphatischen Dentale in ʿ übergehen lassen. Dazu wurden jedoch bislang keine Gleichungen vorgelegt. Wenn also die stimmhaften Dentale im Äg. zum sog. ʿ geworden sind, ergibt sich alles andere notwendig daraus. Es kann dann weder äg. ʿ mit sem. ʿ verwandt sein, noch kann dann äg. *d* ein stimmhafter Dental gewesen sein.

Die Kompatibilitäten gründen sich in dem Konsonantensystem, das zu ergründen zur vorrangigen Aufgabe eines Komparatisten gehört. „Nicht auf »Gleichungen« an sich kommt es an, sondern auf Ermittlung von Bezugssystemen, allerdings durch das Mittel von Gleichungen".[78]

[76] Roquet, *GM* 6 (1973), 107-117.

[77] Baer, *Compatible phonemes in adjoining positions within nominal and verbal roots of Old Egyptian*.

[78] Rössler, "Das Ägyptische als semitische Sprache", in *Christentum am Roten Meer* 1, 264.

AFROASIATISCHER SPRACHVERGLEICH

HELMUT SATZINGER

Der Terminus *afroasiatisch* ist verhältnismäßig jung (Greenberg 1955), der Forschungsgegenstand hingegen ist unter einem anderen Namen schon ziemlich alt: *hamitosemitisch*. Analog zum Terminus *semitisch* (Schlözer 1781) wird ab der Mitte des 19. Jahrhunderts *hamitisch* gebraucht: allgemein für „schwarzafrikanisch" (Krapf 1850, 1858), ansonsten speziell als Oberbegriff für diejenigen nichtsemitischen Sprachen Afrikas, die in ihrer Grammatik das Genus von Substantiven und Pronomina unterscheiden. Es ist damit aber nicht so sehr ein bestimmter Typus beschrieben gewesen, vielmehr wird der Begriff *Hamitisch* in erster Linie zur Abgrenzung gegenüber besser definierten Sprachgruppen verwendet, wie Semitisch und Bantu, aber auch gegenüber den „Sudansprachen", die reziprok auf einer ähnlichen Abgrenzung beruhen. So fasst Richard Lepsius (1880) die Sudansprachen als *Misch-Negersprachen* aus den *Bantu-Negersprachen* und den *hamitischen Sprachen* auf.

Ursprünglich wird nicht unbedingt eine genetische Beziehung zum Semitischen gesehen, wie man vielleicht auf Grund der Patenschaft der Söhne Noahs, Schēm und Chām, vermuten könnte. Erst Theodor Benfey (1869)[1] fasste die semitischen und die hamitischen Sprachen als das *Hamitosemitische* auf, als eine aus beiden Zweigen bestehende Familie. Friedrich Müllers (1876-88) „hamito-semitischer Sprachstamm" wurde innerhalb der Orientalistik zur Grundlage der Anerkennung der hamitosemitischen Sprachverwandtschaft.[2]

Zunächst umfasste das Hamitische Ägyptisch, Berberisch und die kuschitischen Sprachen sowie auch schon sehr früh das Hausa, die bestbekannte Sprache der Familie, die heute *tschadisch* heißt. Doch mit dem Hausa begann man bald Schwierigkeiten zu haben. Dies hängt damit zusammen, dass nicht nur *hamitisch* die Sprachengruppe bezeichnete, sondern *Hamiten* auch ihre Sprecher meinte, und zwar sowohl im Sinn

[1] Siehe auch schon Benfey, *Ueber das Verhältniss der ägyptischen Sprache zum semitischen Sprachstamm*.

[2] Vgl. Jungraithmayr—Möhlig, *Lexikon der Afrikanistik. Afrikanische Sprachen und ihre Erforschung*, 103.

der physischen Anthropologie (Stichwort *Rasse*) als auch der kulturellen Anthropologie; siehe dazu noch im Folgenden.

Andererseits aber wurden bald auch Sprachen einbegriffen, die von andersartigem Typus sind. Nach heutigem Verständnis sind es Vertreter aller drei übrigen Makrophyla auf afrikanischem Boden:

•Ful, die Sprache der Ful'be, ist eine westatlantische Klassensprache, somit ein Vertreter dieses Zweiges der Niger-Kongo-Familie bzw. des niger-kordofanischen Makrophylums. Carl Meinhof (1911; 1912) sieht die Klassensprachen als Vorstufe zu Hamitensprachen und nennt das Ful „prähamitisch".

•Nubisch und die nilotischen Sprachen sind miteinander verwandt; Joseph Greenberg reiht sie in die ostsudanischen Sprachen, die ihrerseits eine Unterfamilie der nilosaharanischen Untergruppe Chari-Nil sind. Interessanterweise unterscheiden die südlichen Nilotensprachen (wie Maasai, Turkana, Karamojong, Bari usw.) das nominale Genus, was zu Spekulationen veranlasste. Für Leo Reinisch (1911) ist Westnilotisch eine Vorform des Hamitischen, wobei das Nubische zwischen beiden stehe. Bernhard Struck (1911) prägt den Terminus *niloto-hamitisch*, Archibald Tucker und Margaret Bryan (1956) haben *Nilo-Hamitic* bzw. (1962) *Paranilotic*.

•Mit dem *Hottentottischen* — der Name ist inzwischen der *political correctness* zum Opfer gefallen; heute *Khoi(khoi)* — sind auch die Khoisan-Sprachen vertreten. Wieder haben wir es mit einer Gruppe von Genus-Sprachen zu tun, die aber — ähnlich wie Südnilotisch — mit Sprachen verwandt sind, die keine Genusunterscheidung kennen.

Zu den Kriterien, die zum Einschluss dieser Sprachen führten, gehörte nicht nur das linguistische Moment der Genusunterscheidung (die aber im Ful und im Nubischen fehlt!). Es spielte auch eine wesentliche Rolle, dass ihre Sprecher

•zum Teil von heller Hautfarbe, allesamt aber typischerweise von nichtnegrider physischer Erscheinung sind; und dass sie

•allesamt Rinder züchtende Nomaden sind, Vertreter einer angenommenen „hamitischen" Großvieh züchterischen Kulturschicht.

Genau diese Momente sind es auch, die sich als Hindernisse gegen eine Einbeziehung des Hausa stellten.[3] Seine Sprecher sind typischerweise dunkel und von „negrider" Erscheinung, und sie sind kein Rinder züchtendes nomadisierendes „Herrenvolk", keine „Hirtenkrieger". Wurden die Hausa nicht für würdig befunden „Hamiten" zu sein, so waren

[3] *Ibid.*, 105-6

diese ihrerseits inferior gegenüber den „Semiten"; sie waren allenfalls „Subsemiten"[4] bzw. das Ergebnis einer Vermischung von „Semiten" mit „Negervölkern". Diese Haltung, die nicht zwischen der Sprache und ihren Sprechern trennt, da sie die Sprache vielfach als inhärente Eigenschaft der Sprechergruppe ansieht, ist typisch für das späte 19. und die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts.

Dazu eine kleine Blütenlese.

> Semiten:
> Über die arabischen Populationen im saharanischen Raum: ... haben m.W. nirgends ihre Sprache zugunsten eines Negeridioms aufgegeben. Die Superiorität ihrer Rasse hinderte sie daran. — Lukas, *Scientia* 33 (1939), 110.
> Hamiten:
> Die H. sind hochwüchsig, langköpfig, gelbbraun, meist Viehnomaden und Händler, nebenbei Ackerbauern ... Ausläufer sind die Fulbe und die Haussa ... Meyers Lexikon 1924-33, Band 5, 999 s. v. Hamiten.
> ...die zur mittelländischen Rasse (und Sprachengruppe) gerechneten nichtsemit. und Nicht-Negervölker und -Sprachen der Nilländer und Nordafrikas überhaupt, die den semit. jedoch nahe verwandt sind; ...
> Brockhaus Handbuch des Wissens 1924, II, 331 s. v.. Ham.
> Hausa:
> ... Nach dem Gesagten wird man wohl nicht anstehen dürfen, die Haúsa-Sprache für eine stark abseits gedrängte, aber ursprünglich Hamitische und zwar dem Libyschen Zweige desselben angehörige Sprache anzusehen ... Wenn ich sie dennoch hier unter den Negersprachen bespreche, so geschieht es, weil der physische Typus, wenn auch der Gesichtsausdruck regelmäßiger und anmutiger als der weit negerhaftere der Kanuri ist, doch im Ganzen, wenigstens in gewissen Punkten, dem Hamitischen Typus jetzt ferner steht als dem der Negervölker, in deren Mitte sie wohnen. — Lepsius, *Nubische Grammatik*, LI[5].

Noch für Marcel Cohen (1947) war der Einschluss der Tschadsprachen in die Hamitosemitischen zweifelhaft. Diese Haltung findet sich allerdings nicht immer. Meinhof (1912) etwa rechnet Hausa von einem rein linguistischen Standpunkt aus zu seinen *Sprachen der Hamiten*. Johannes Lukas (1934, 1936a, 1936b) trennt das *Tschado-Hamitische*, das das Genus unterscheidet (und zu dem Hausa gehört), vom *Tschadischen*, einem Terminus für verwandte Sprachen in NO-Nigeria, N-Kamerun usw., die dies nicht tun.

Der Durchbruch setzte erst mit Greenberg ein. Seine Methode berücksichtigte nur rein sprachliche Kriterien, und da war im Afroasiatischen kein Platz für die oben genannten Sprachen, sehr wohl aber für das Hausa; Greenberg fasste auch Lucas' *tschado-hamitische* Sprachen

[4] Meyers Lexikon 1924-33, Bd. 11, 102 s.v. Semitische Sprachen.

[5] Nach Jungraithmayr—Möhlig, *Lexikon der Afrikanistik. Afrikanische Sprachen und ihre Erforschung*, 105.

mit den *tschadischen* als afroasiatische Familie zusammen, wie er umgekehrt die *niloto-hamitischen* — als nicht afroasiatisch — unter die *nilotischen* Sprachen subsumierte.

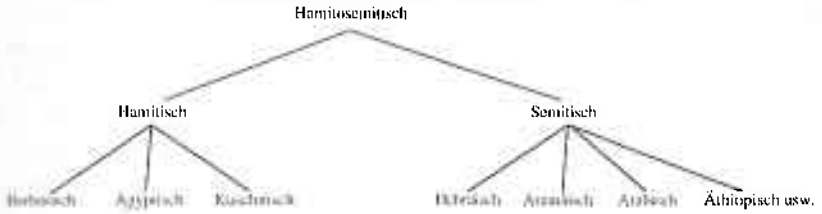
Freilich wurden seine Erkenntnisse noch lange skeptisch gesehen; so wurden die tschadischen Sprachen von Sabatino Moscati (1964, ²1969:16-17) im Zusammenhang nicht einmal erwähnt. Umstritten ist auch Greenbergs Methode des „Massenvergleichs" (*mass comparison*, auch *multilateral comparison*), bei der nicht (im Prinzip) der gesamte Wortschatz von zwei Einzelsprachen in Beziehung gesetzt wird, sondern eine Art Grundwortschatz — Wörter simpler Bedeutung, von denen die Erfahrung lehrt, dass sie meist stabil bleiben — zahlreicher Sprachen. Nur in dieser Weise war es möglich, die Sprachenvielfalt ganzer Kontinente[6] zu strukturieren.

Seit Greenbergs grundlegender Arbeit ist die Forschung auf verschiedenen Wegen weitergeschritten. Es wurde versucht, die Struktur der afroasiatischen Überfamilie zu präzisieren, indem die Gliederung von Unterfamilien modifiziert wurde. Dies betrifft in erster Linie das Kuschitische. Das Westkuschitische wurde als Omotisch verselbstständigt, ein ähnlicher Versuch wurde mit dem Nordkuschitischen (Bedauye, Sprache der Beja) gemacht. Das Verhältnis der einzelnen Familien zueinander stellte sich zunächst wie ein einfacher Fächer dar. Inzwischen wurden differenziertere Stammbäume vorgeschlagen; sie stehen jedoch in großem Widerspruch zueinander (einige Beispiele in Abb. 1, 2). Der Versuch, die Geschichte der einzelnen Unterfamilien zu rekonstruieren, berührt auch die Frage, in welcher Nachbarschaft sie sich jeweils befunden haben und welche Kontaktwirkungen dadurch möglich waren. Für das Ägyptische etwa scheint es plausibel anzunehmen, dass der Beginn seiner Eigenentwicklung in Afrika lag, und zwar in der Nachbarschaft sowohl afroasiatischer als auch anderer (nämlich Chari-Nil-?) Sprachen.

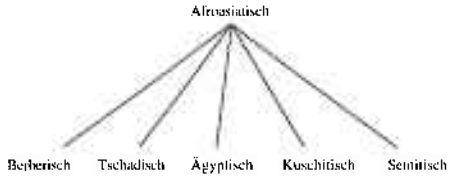
Man hat sich vermehrt bemüht, das Alter des Afroasiatischen zu bestimmen. Die Schätzungen schwanken zwischen 10.000 bis 17.000 Jahren vor der Gegenwart — ein Methusalem also gegenüber anderen Sprachfamilien. Mit der Berücksichtigung des Zeithorizontes geht eine andere Thematik einher, nämlich die der Beziehungen zu anderen Familien und Phylen oder Überfamilien, die auf die Zeiten vor der Ent-

6 Greenbergs Untersuchungen haben sich nicht auf Afrika beschränkt, sondern wurden auf alle Sprachareale der Erde ausgedehnt. Vgl. Ruhlen, *A Guide to the World's Languages: Classification*.

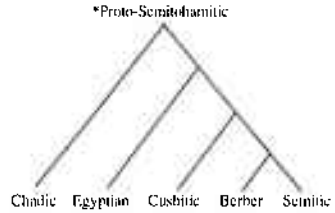
Hamitosemitisch vor Joseph H. Greenberg:



Joseph H. Greenbergs Afroasiatisch:



Andrzej Zaborski, "Archaic Semitic in the Light of Hamito-Semitic", *Zeitschrift für Althebraistik* 7/2 (1994), 235:



Harold C. Fleming, "Chadic External Relations", in Wolff, E. - H. Meyer-Bahlburg (Hrsg.), *Studies in Chadic and Afroasiatic Linguistics* (Hamburg, 1983), 17-31:

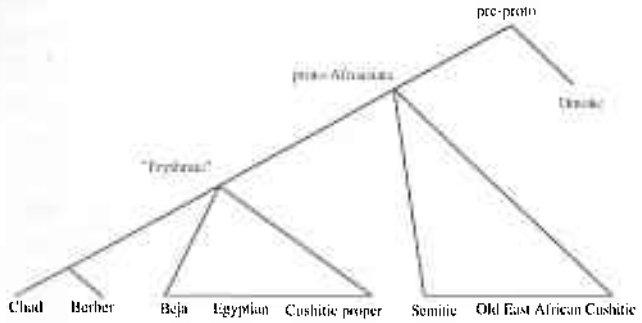
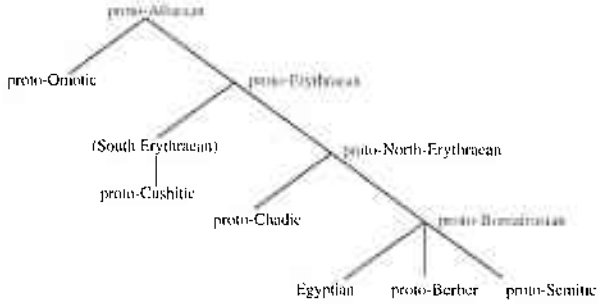


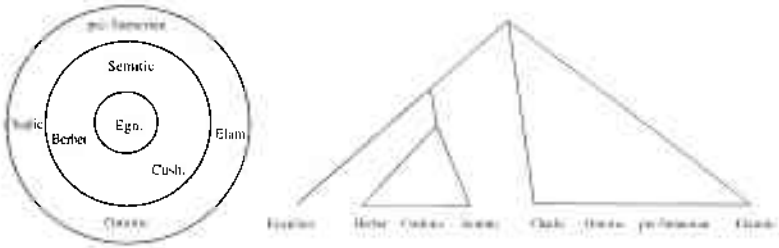
Abb. 1: Einige Stammbäume des Afroasiatischen.

Christopher Ehret, *Reconstructing Proto-Afroasiatic (Proto-Afrasian)* (Berkeley/Calif., London, 1995):



Václav Blažek, "Elam, a bridge between Ancient Near East and Dravidian India? ", World Archaeological Congress (New Delhi, 1994):

Umgesetzt in nur eine räumliche, aber zusätzlich in die zeitliche Dimension, wäre das:



Nach Sergej Starostin, vorläufiges Ergebnis nach persönlicher Mitteilung (April, 1994):

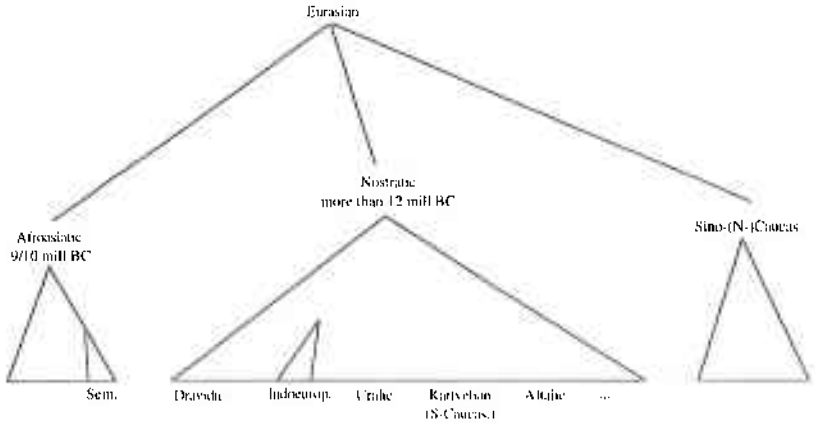


Abb. 2: Vom Makrophylum in Richtung auf globale genetische Gliederung

stehung des Afroasiatischen zurückgehen (vgl. Abb. 2 unten). Uralt ist auch die Frage nach der afroasiatischen Urheimat. Seit je werden sowohl Vorderasien als auch Ostafrika vorgeschlagen, aber auch das Tschadsee-Gebiet hat namhafte Befürworter.

Dies sind Thematiken von genereller Natur. Solche Fragen müssen gestellt werden, aber die Antworten darauf können beim gegenwärtigen Stand des Wissens und der Quellen nur hypothetisch sein — Arbeitshypothesen. Das dringendste Gebot ist nach wie vor, die Arbeit in den einzelnen Sprachen und kleinen Gruppen zu forcieren. In den lebenden afrikanischen Sprachen ist dies zunächst die Feldforschung. Dem entspricht in der toten Sprache die philologische Forschung. Dann die eigentliche lexikalische Arbeit, mit Herausarbeitung der Wortfamilien und der Wurzeln, und — in unmittelbarer Wechselwirkung damit — die Phonologie. Tatsächlich sind Wurzelwörterbücher für den afroasiatischen Sprachvergleich unentbehrlich. Es ist ja schon manches geschehen. Beispielhaft sei Herrmann Jungraithmayrs Bemühen um die Wurzelforschung im Tschadischen (Jungraithmayr - Ibriszimov 1993; siehe auch Jungraithmayr - Shimizu 1981) und Aron Dolgopol'skijs (1973) Arbeit für das Kuschitische erwähnt. Aber selbst — und gerade — im Ägyptischen und im Semitischen fehlt es daran. Andererseits gibt es — vom Anspruch auf Zukunftsbeständigkeit her vielleicht verfrüht — durchaus auch Gesamtdarstellungen (D'jakonov 1981-86; Orel - Stolbova 1994; Ehret 1995).

Historische Phonetik basiert zumeist auf dem Sprachvergleich, aber sie kann auch andere Methoden wählen. Ein Beispiel dafür sind Otto Rösslers Studien zur historischen Phonetik des Ägyptischen im Rahmen des Afroasiatischen, die auf der Beobachtung der Inkompatibilitäten der Radikale beruhen (Rössler 1971). In Sprachen wie Ägyptisch und Semitisch können in einer Wurzel nicht zwei oder mehr Radikale vorkommen, die an der selben Artikulationsstelle gebildet sind: ein Labial, ein Dental usw. pro Wurzel sind genug. Eine der sensationellsten Entdeckungen Rösslers war, dass sich das ägyptische ʿAjin nicht wie ein Pharingal verhält, sondern wie ein Dental: es ist mit *ḥ* wohlverträglich, aber es meidet Wurzeln mit *t, d* (*ṭ*), *s* (*ś*) und *z* (*s*). Die konsequente Folgerung ist, dass äg. ʿAjin — unbeschadet der Tatsache, dass es im 2. Jahrtausend v.Chr. mit kanaanäischem ʿAyin gleichgesetzt wurde — ursprünglich ein Dental war, und zwar ein nicht emphatischer stimmhafter. Der scheinbare stimmhafte Dental der ägyptologischen Umschrift aber, den die Hand-Hieroglyphe wiedergibt, ist in Wahrheit — oder historisch — das emphatische Pendant, *ḍ*.

Wurde hier einmal revolutionäre Detailarbeit geleistet, so blieb sie unbedankt von seiten der Komparatistik. Das ist allerdings nicht sehr überraschend; denn diese Ergebnisse entwerteten hunderte der bisher erstellten Gleichungen, plausible und weniger plausible. Auch in der Ägyptologie blieben seine Ergebnisse lange Zeit ohne Echo (hier waren sie freilich von geringerer Konsequenz). Es blieb Wolfgang Schenkel vorbehalten, sie aufzugreifen, zu propagieren und sie zu erproben. Dadurch hat Rössler heute posthum in Deutschland eine beachtliche Position errungen.

Seine Ergebnisse sind in schlüssiger Weise gewonnen, aber die sprachliche Wirklichkeit will sich anscheinend nicht voll danach richten. Nach wie vor können sich die Anhänger der traditionellen Lautwerte auf eine Anzahl von sehr überzeugend wirkenden Etymologien stützen. Schenkel (1993) hat selbst eine Kompromisstheorie vorgelegt. Er rechnet damit, dass Übergänge wie *d* > ˁ nur in einzelnen Dialekten statthatten, was unter anderem zur Existenz der inzwischen berühmten Dubletten *ˁj* : *dj* „Arm, Hand", *ˁb* : *db* „Horn" und *ˁꜣ* : *dj* „hier" führte. Da in diesen Fällen die ˁAjin-Form früh und die *d*-Form spät bezeugt ist, setzte ich meinerseits (Satzinger 1994: 202-205) einen regionalen Konservativismus erst für das 2. Jahrtausend an.

Die Situation — eine Art Pattstellung — erheischt eine Entscheidung durch Tatsachen. Dabei sollte man vielleicht davon absehen, wie zumeist bisher von ägyptischen Lexemen auszugehen und sich dann im Afroasiatischen jeweils nach Verwandtem umzusehen. Vielmehr sollte man von erarbeiteten afroasiatischen Wurzeln ausgehen, die unter Berücksichtigung aller Unterfamilien gewonnen worden sind, und dazu Reflexe im Ägyptischen zu suchen. Für den folgenden Probelauf, der einen kleinen Beitrag zu einer Klärung erbringen soll, wurden als Ausgangsbasis die mit *d anlautenden Wurzeln im „vergleichenden historischen Wörterbuch der afrasischen Sprachen" (D'jakonov et alii 1981-86) genommen.[7] Das ägyptische Material, das darin seinen Niederschlag gefunden hat, ist verhältnismäßig spärlich, so dass die Gefahr von Zirkularität nur gering ist. Hinsichtlich des Ägyptischen haben die Autoren die Wurzeln auf der Basis der vor-Rösslerschen Phonetik erstellt (also afroasiatisch *d ~ äg. *d*). Ich habe nun den ägyptischen Wortschatz einerseits daraufhin angesehen, ob die Zahl der ägyptischen

[7] Ich verdanke eine Kopie von Teilen dieser Arbeit Herrn Gábor Takács, Székesfehérvár. Für ihre kompetente Hilfe beim Russischen bin ich Frau Elisabeth Waldmann, Wien, zu tiefem Dank verpflichtet. Leicht verändert ist eine englische Version im *St. Petersburg Journal of African Studies* (Bd. 2-6) zwischen 1993 und 1997 erschienen.

Reflexe mit *d* für afroasiatisch *d vermehrt werden kann, und andererseits mit dem Ziel zu prüfen, ob es auch „Rösslersche" Gleichungen gibt, also ägyptische Reflexe mit ˁ für afroasiatisch *d.

*Afroasiatische Wurzeln mit *d als erstem Radikal*

Numerierung nach Igor D'jakonov et alii (1981-86); Abkürzungen: B(erberisch), Ch = Tschadisch, K(uschitisch), O(motisch), S(emitisch); nur in der rechten Spalte: Di = D'jakonov (et alii), Sa(tzinger, ad hoc; in der linken Spalte alles nach Satzinger). Bei den Datierungen bedeutet ein nachgesetzter Strich, dass das Wort auch später noch belegt ist; „AR-" heißt „erstmals im AR belegt".

Der zweite Radikal ist ein Labial:

105. *dap I „flechten, nähen" (Dublette *ṭaf II Nr. 81).

/ˁ/: *ˁb.t* „Weberin(?)" (alt)	/d/: mit *f* für *p: *s-df* „anketten" (NR); mit *b* für *p: *db-n.t* „Haarflechte" (NR); *db* „Kasten" (Nä); *tb.t* „Kasten" (Gr); Metathesis: *n-bd* „flechten" (vgl. *bd-n* „einwickeln"?) (Sa) vgl. *tpj* „nähen"[8](NR, auch Med?) (Sa)

Methathesis und unerwartete Vertretungen von *p. Die *d*- und *t*-Formen können auch zur Dublette *ṭaf gereiht werden (D'jakonov stellt *s-df* zu dieser Wurzel).

106. *dap II „folgen auf, jagen, suchen".[9]
> K „auskundschaften, erforschen" / O „jagen, Jagd" / Ch „(ver)folgen" / S „Suche".

/ˁ/: vgl. *ˁb* (Name eines Windhundes) (AR)	/d/: *?dpw* „Steuerruder" (alt) (Di)

Bei *ˁb* ist die Bedeutung völlig unsicher, die Vertretung *b* von *p ist unerwartet; *dpw* ist semantisch unbefriedigend.

107. *dVp I > *dpi̯/u̯, *du̯p „ausstoßen, werfen"; vgl. *ṭVp „Beil, Speer" (Nr. 66).
> S „stoßen"; „Verwundeten zu Boden drücken u. erschlagen"; „s. auf-

[8] Westendorf, *Koptisches Handwörterbuch*, 239 (nach Meeks, *Année Lexicographique*, 77.4795).

[9] Vgl. Orel—Stolbova, *Hamito-semitic etymological dictionary*, Nr. 591 *da'ap „follow" bzw. Nr. 600 *dab-, id.

einander werfen"; „treiben"; „zu Boden werfen"; „(e. Frau) vergewaltigen" / K „zu jmd. eindringen" / O „werfen, schleudern, wegwerfen" / Ch „(d. Hand auf den Boden) pressen"; „ausstoßen"; „brechen".

/ʿ/: *ʿbb.t* „Speer" (*„Geworfenes"?) (MR); *m-ʿbꜣ* (Art Speer) (Gr)	/d/: *?n-db* „verwunden" (Tb) (Sa)

Bei Annahme eines 2rad. Verbs *ʿb liegt unter *ʿbb.t* „Speer" das reguläre Partizip Perfekt Passiv vor: *„das Geworfene".[10] *m-ʿbꜣ* ist wohl nur Graphie für *m-ʿb*. — Die Wörter für „Speer" würden allerdings semantisch gut zur Wurzel *ṭVp (Nr. 66) passen. — Die in allen Fällen vorhandene Vertretung *b* von *p ist unerwartet.

108. *dVṗ > *dṗ'/i̯ „Kürbis, Trommel", Dublette *ṭabl̥ (Nr. 79). Es gibt ägyptisch nur Wörter mit *ṯ* bzw. *t*: *ṯbṯb* (Nä.; Graphie für *tbtb*?) „trommeln"; *tbn* „Handpauke" (Gr; als τεβοví u.ä. bei Josephus; siehe Wiedemann 1883: 42); entlehntes semit. *ṭabl- ? Vgl. aber auch *dbdb* „klopfen (vom Herzen)", unten Nr. 112.

109. *dab I > *dbi̯ I, *d'b I „Gespräch, Streitgespräch".
> S „sprechen, streiten; wettstreiten,gerichtlich streiten; bitten, klagen, s. an Gericht wenden, (Gerichts)sache; Sorge, Unruhe"; „verleumden, Feindschaft, Tratsch; verfertigen, fälschen"; „Schreihals"; „Brief schreiben"; „Wort, Sache, reden, lösen, verwalten, lenken, führen usw." / B „wahrlich, wirklich"; „Worte, die eine geheime/böse Absicht enthalten" / K „s. einmischen" / Ch „rufen; reden"; „bitten, beten".

/ʿ/: *ʿb* „prahlen", *ʿbʿ* „sich rühmen" (MR)	/d/: *?n-db* „hören" (Gr) (Di) *db-h* „bedürfen, erbitten" (alt) (Sa)

Die Beispiele mit ʿ sind der angesetzten Wurzelbedeutung viel näher als die Beispiele mit *d*.

110. *dab II > dbi̯/u̯ II „Korn, Brot, Nahrung"; Dublette: *ṭaṗ I „Getreideart, Brot" (Nr. 67).
> S „(Mittagessen, Mahl) anrichten usw.; großer Fladen" / K „saures Brot, dicker Fladen; [Grassorte]" / Ch „[bestimmmte Arten von Speisen]"; *ṭaṗ I > S „kochen, sieden; Art Brot; Hirsebrot"; „(Fleisch) braten"; „in Form gebackenes Brot" / K „Brot, Speise" = „Korn, Getreide" / B „reif sein" / Ch „Mehlprodukt aus Kassawa"; „zerkleinerte Hirse, vermischt mit Wasser u. Zucker".

[10] Anders Derchain—Derchain, *ZÄS* 101 (1974), 11 (Ableitung von Wurzel *ʿbʿ* „sich rühmen"; dazu siehe Nr. 109).

/ʿ/: *ʿb(.t)* „Mahlzeit" (MR) *s-ʿb* (Brot) (Nä)	/d/: *n-dbdb* „essen" (Pyr), *s-db* „essen" (MR) (Di) („schmecken" (Pyr) zu *ṭaṗ I, Nr. 67?)

Beide Serien sind semantisch sehr gut zum Vergleich mit *dab II geeignet. Das Verhältnis zur Wurzel *dVb „trinken" (siehe Nr. 115) wäre eventuell noch zu klären.

111. *dab III „Rücken, Hinterteil".[11]
Keine ägyptischen Reflexe festgestellt.

112. *dab IV > * db'/u̯ III „zertreten, zerstoßen, klopfen".[12]
> S „d. Boden beim Gehen dröhnen lassen"; „schlagen, verprügeln; zertreten"; „auftreten, mit d. Beinen stampfen"[13] / B „zerstoßen"; „Getreide) dreschen" / Ch „d. Lehmboden feststampfen"; „grob mahlen"; „darauftreten, stampfen".

/ʿ/: *ʿbb* „klopfen (an die Tür)" (Dyn 18)	/d/: *dbdb* „klopfen (vom Herzen)" (Med) (Di)

Beide Wörter entsprechen der Grundbedeutung semantisch gut.

113. *dVb I „Bär".[14]
> S „Bär; kriechen, langsam gehen".

/ʿ/: —	/d/: *?db* „Nilpferd" (Di)

„Bär" nur semitisch; ob afroasiatisch? Wörter für „Nilpferd" wechseln in Afrika mit solchen für „Elefant" und „Nashorn"; so kann äg. *db* mit südkuschitischen Wörtern für „Nashorn" und ostsudanischen (nichtafroasiatisch!) Wörtern für „Nashorn" bzw. „Elefant" verglichen werden, vgl. Blažek (1994: 200).

114. *dVb II „Sandhügel, Düne".
Keine ägyptischen Reflexe festgestellt.

115. *dVb III > db' IV „Wasserbecken, Wasserstrom".[15]
> S „Ozean; Quelle usw.; tropfen"; „Bach"; „weinen" / Ch „Tiere tränken".

[11] Vgl. Ehret, *Reconstructing Proto-Afroasiatic*, 125: „119. *dāb-/*dīb- 'back; to come or be behind'."

[12] Vgl. Orel—Stolbova, *Hamito-semitic etymological dictionary*, Nr. 602 *dab- „trample" bzw. Nr. 605 *dab-/*dib- „break, beat".

[13] Vgl. auch Vycichl, *MDAIK* 16 (1958), 382; *ZÄS* 112 (1985), 171.

[14] Vgl. Orel—Stolbova, *Hamito-semitic etymological dictionary*, Nr. 600 *dab- „big animal".

[15] *Ibid.*, Nr. 601 *dab- „vessel, box".

/ˁ/:	/d/:
(j)ˁb, ˁˁb „Napf“ (alt) ˁ3b.t „Krug zum Waschen“ (Pyr) ˁb.t „Krug“ (Gr) ˁb-ḥ „vollschöpfen (Napf)“ (Pyr) (j)ˁb „reinigen“, wˁb „rein sein“ (alt)	dbj.t (Getränk) (Med); n-db „trinken“ (Pyr) (Di) s-db „trinken“ (Sp); dbdb „schlürfen (Blut)“ (Sp); dfdf (für *dfdf?—aber B ϭⲟϥⲧⲉϥ < *tftf) „träufeln, tränen“ (Tb) (Sa)

Die Formen mit ˁ scheinen der Grundbedeutung semantisch besser zu entsprechen. Die ägyptische Wurzel *db* „trinken“ ist vielleicht zu Nr. 110 („essen“) zu stellen.

116. *dVb IV (a) „Ring, Einfassung“, (b) „Schlinge/Öse/Masche binden“.[16]

(a) > K „Ring, Armreif“ / Hausa „Pferdehürde“ / S „Zaun, Verschlag (für Vieh)“; „rund“ / B „Armreif“;

(b) Ch „verknüpfen“, „an den Beinen fesseln“ / K „Falle, Fangeisen“ / S „Strick“; „verknüpfen“ / K „an den Beinen fesseln“.

/ˁ/:	/d/:
jˁb, ˁbj „vereinigen“ (alt), viele Ableitungen (oder *d-Variante zu *ṭVṗ II „sich vereinigen“, Nr. 70?) mit *f* für *b: ˁf-n „umhüllen“ (MR-); ˁf-n (Gefäß) (Gr)	db-n „Ring“, „Umkreis“, „rund sein“ usw. (alt) (Di) vgl. zbnbn (Pyr.) = dbnbn (Tb-) „sich ergehen“ (Sa)

Die Bedeutung der Formen mit *d* passt semantisch gut; aber auch die der ˁ-Formen ist befriedigend. Bei ˁfn „umhüllen“ ist die Vertretung *f* von *b unerwartet.

117. *dVb V „Fell, Haut“.[17]

/ˁ/:	/d/:
fˁ „Haar“[18]	—

Metathesis; unerwartete Vertretung *f* von *b.

118. *dVf I > *d'f, *df' „Hitze, Schweiß“.[19]

> S „warm sein“; „Hitze“ / K, O „schwitzen“ / B „Wärme“ / Ch „schwitzen“; „heiß“.

[16] *Ibid.*, Nr. 689 *dibin- „round container“; Nr. 608 *dabin- „fence, trap“.

[17] *Ibid.*, Nr. 604 *dab- „skin, hide“; Ehret, Reconstructing Proto-Afroasiatic, 125: „120. *dab(n)- 'hair'“ ?

[18] Westendorf, *Koptisches Handwörterbuch*, 345; Goyon, *BIFAO* 75 (1975), 380 A. 4; 381, 17 (nach Meeks, *Année Lexicographique*, 77.1544).

[19] Vgl. Orel—Stolbova, *Hamito-semitic etymological dictionary*, Nr. 615 *daf- „heat, sweat“; Nr. 616 *dafa'- „be hot, perspire“.

/ˁ/:	/d/:
—	fd „schwitzen“ (Med); fd.t „Schweiß“ (alt) (Sa)

Metathesis im Ägyptischen.

119. *dVf II „Schmutz, Dung, schwarz“.

> O „Schmutz“ / B „Jauche“ / Ch „Dunkelheit“, „Nacht“, „schwarz“; „sich beschmutzen“.

/ˁ/:	/d/:
ˁbw „Unreinheit“ (alt)	—

Die Vertretung *b* von *f ist unerwartet. Semantisch ist das innerägyptische Verhältnis von ˁbw „Unreinheit“ zu wˁb „rein werden“ eigenartig.

Der zweite Radikal ist ein Dental/Alveolar, Palatal oder Lateral:

120. *dəd, Var. *dụd „Kürbis, Gefäß, Wasserschlauch“.

> S „Topf, Kessel“[20] / B „Milchkanne“; „Wasserschlauch“ / Ch „Kalebasse“.

/ˁ/:	/d/:
ˁj „Napf“ (MR), ˁy.t „Schale“, ˁˁ „Topf“	dd.t „Schale, Topf“ (alt) (Di) ʔwdd „kochen“ (Med) (Di)

Die Formen mit nur einem ˁ sind in der Vergleichbarkeit beeinträchtigt.

121. *dad (Kinderwort, Anhänglichkeit ausdrückend).[21]

> S „Liebling, Amme, Onkel“, „lieben“, „Freundschaft“ / Ch Anrede des Ältesten, des Anführers, der Mutter, der älteren Schwester; „Onkel“.

/ˁ/:	/d/:
ˁˁj „Kind“ (Sp)	—

Die Semantik des Verglichenen ist nicht sehr überzeugend.

Vgl.: *dad- „flow, be wet“.[22]

/ˁ/:	/d/:
ˁˁ „Schweiß, Speichel“ (Gr)	—

122. *dəs I > *ḍ̥/ṣ̥ I „zertrampeln, stoßen“; Dublette *təŝ II (Nr. 11).

> S „stampfen, mahlen“, „(nieder)schlagen, stoßen“ / Ch „stoßen“ / B Art des verlangsamten Pferdetrabes.

/ˁ/:	/d/:
ˁd „hacken“ (alt) (vgl. Nr. 127 *daĉ)	—

Die Semantik des Verglichenen ist nicht sehr überzeugend. Für eine Motivierung der Vertretung *ḍ* von *s siehe unten.

123. * dəs II (oder dəs) > *ḍ̥/ṣ̥ II „Fett; Bauch/Unterleib“; Dublette *dəḫʷn Nr. 141).

> B „Bauch“ / Ch „Fettleibigkeit“, „dick, rundlich“ / S „sehr fett; dick,

[20] Vgl. Vycichl, *MDAIK* 16 (1958), 373 (nach Ember, *Egypto-Semitic Studies*, § 26a. 6).

[21] Vgl. Orel—Stolbova, *Hamito-semitic etymological dictionary*, Nr. 612 *dad- „mother“.

[22] *Ibid.*, Nr. 614.

zähflüssig; Fett".

/ʿ/: ʿḏ „Fett" (alt)	/d/: —

124. *dVs „Kürbis, Gefäß, Krüglein"; Dublette *ṭas „Behälter" (Nr. 84).

/ʿ/: ʿs „Bierkrug" (Nä)	/d/: *ds* „Krug" (Pyr-) (Di)

Die *d*-Form *ds* kann, wie unter Nr. 84 geschehen, zu *ṭas gestellt werden.

125. *dac > *d̯ic, Var. *ṭac > *ṭ̯ic „Messer; schneiden; töten".[23]
> B „Schere" / Ch „schneiden, Messer"; „schlagen, prügeln, töten".

/ʿ/: ʿḏ.t „Gemetzel" (MR-), ʿḏty.w „die Hinrichter"	/d/: *ds* „Messer" (Pyr-), *ds* „Feuerstein" (MR-), *ds* „schneiden" (Sp-Gr) (Di) ?*m-ds* „Gewalttätiger" (Pyr-), *m-ds* „gewalttätig sein" (MR-) (Sa)

In den *d*-Formen könnte eine *ṭ-Variante vorliegen. Für eine Motivierung der Vertretung *ḏ* von *c siehe unten.

126. *dVč „niesen".[24]
> S „Schnupfen" / Ch „niesen".

/ʿ/: ?ʿḏ „riechen" (Gr); vgl. ʿrš[25] (oder ʿtš[26]) „niesen?" (MR)? *rš* „Schnupfen" (Med.)?	/d/: —

Für eine Motivierung der Vertretung *ḏ* von *č siehe unten.

127. *daĉ > *d̯iĉ „mahlen, zerstoßen".
> S „Dinkel(suppe), Hirsegraupensuppe"; „feinmahlen" / B „zerstoßen, mahlen" / Ch „zerstoßen", „Sorghum bicolor"; „ausgepresst" (von Früchten).

/ʿ/: >ʿḏ „hacken" (Pyr-) (vgl. Nr. 122 *dəs I?) ?*nḏ* (*n-ḏ*?) „verreiben, rühren, mahlen" (AR-)	/d/: — *ḏdw* „mahlen" (alt) (Sa)

23 *Ibid.*, Nr. 610 *dac- „flint knife"; Nr. 611 *dac- „cut, chop".

24 *Ibid.*, Nr. 690 *dič- „sneeze".

25 Erman, *Zaubersprüche für Mutter und Kind aus dem Papyrus 3027 des Berliner Museums*, 16.

26 Calice, F. *Grundlagen der ägyptisch-semitischen Wortvergleichung*, 44, Nr. 111a.

Für eine Motivierung der Vertretung *ḏ* von *ĉ siehe unten. — ʿḏ „hacken" wurde auch zu Nr. 122 („zertrampeln, stoßen") gestellt. *nḏ* passt semantisch gut, doch müsste erklärt werden, ob entweder *n* für afroasiatisch *d steht, oder ob ʿ durch Assimilation an *n* oder aus anderen Gründen verschwunden bzw. ausgefallen ist.

Der zweite Radikal ist Postpalatal oder Uvular:

128. *dək > *dk̯i I „bunter Vogel".[27]
> S „Hahn"; „Ente, Gans" / K „Ente" / O „Vogellaut" / Ch „Perlhuhn"; e. Vogel m. buntem Rücken u. gelber Brust.

/ʿ/: ʿk „Kormoran"(alt)	/d/: —

Die Grundbedeutung ist vielleicht eher „großer Vogel, der kein Raubvogel ist".

129. *dVk I „Stufe, Sitz".[28]
>S „Ort, Platz"; „Sitzbank, steinerne Erhöhung, Stufe, Leiter, Schemel, Schiffsdeck" / B „breite Sitzbank" / Ch e. Plattform aus Lehm an der Haustür.

/ʿ/: — /ꜣ/: ꜣ.t „Bahre, Bett" (AR-)	/d/: —

130. *dVk II > *d' I „Schutzdach, Obdach".
> S „(Schutz)dach"; „Hütte, Vordach" / K „s. verstecken" / Ch „Inneres des Hauses, Zimmer"; „Hütte"; „Dach".

/ʿ/: ?ʿk „eintreten, hineingehen" (alt)	/d/: —

Die Etymologie weist auf eine paläolithische Situation, die das Haus noch nicht kennt; das einzige, worin man „eintreten" konnte, waren „Schutzdach, Obdach".

131. *dak(w) I „Sprung; springendes Tier".
> S „schnell hüpfen"; „wie e. Strauß gehen, hektisch herumgehen" / Ch „ins Wasser hüpfen"; „unerwartet erscheinen" / B „d. Kamel in schnellem u. leichtem Schritt gehen lassen" / S, K eine Antilope.

/ʿ/: — /ꜣ/: ꜣpw „Angriff, Überfall"[29] /s/: *sṗ-p* „aufspringen" (Pyr-) (?)	/d/: —

Zu *sṗ*: Da es kein *ṗ(-)* vergleichbarer Bedeutung gibt, ist *s* hier nicht

27 Vgl. Orel–Stolbova, *Hamito-semitic etymological dictionary*, Nr. 702 *dik- „bird".

28 *Ibid.*, Nr. 632 *dak- „niche, stair".

29 Meeks, *Année Lexicographique*, 78.0112.

Wurzelpräfix; vielleicht ist jedoch *-p* Wurzelsuffix.[30] Zur unerwarteten Vertretung *s* für *d (hier und im folgenden) siehe unten.

132. *dak^{w}/ḳ^{w} II „Esel, Pferd", Dublette *dn̥ḳ.[31]
> K „Esel"; Ch „Pferd, Stute".

/ˁ/: — /s/: *sk3>sk* „Eselsfüllen" (alt: Roquet 1976)	/d/: —

*k ergibt *t*, *k^{w} ergibt *k*. Weder ˁ-*k*/ˁ-*t* noch *d-k*/*d-t* sind kompatibel. Ein Ausweichen von *d auf *t* wäre vorstellbar, doch erfolgt das Ausweichen auf die Spirans s.

133. *dak^{w} III > *du̯/'k II, dku̯/i/' II, *dkh „zerstoßen, pressen";[32] Dubletten *tak$^{(w)}$ I (Nr. 19), *dVg^{w} (Nr. 139).
>S „pressen, zerstoßen, zerschlagen usw."; „Mörser" / Ch „zerstoßen, mahlen".

/ˁ/: — /s/: *sk* „mahlen" (Med)	/d/: —

134. *dək^{w} > *du̯k III „töten".
> S „(er)schlagen, Schlägerei" / K, O „begraben" / Ch „(er)schlagen"; „begraben".

/ˁ/: — /s/: *skj* „untergehen" (Pyr-); *skj* „vernichten" (MR) vgl. auch *sḳr* „schlagen" (Pyr-); ferner *zḥ*, id. (Pyr-)	/d/: —

NB Ob *ḥ-dg* „töten" zu Nr. 139, *dvg^{w} „zerschmettern"?

135. *dVḳ „klein, schwach".[33]
> S „klein, dünn s., zerkleinern"; „niedrig"; „bedauerlich, schwach" / O „schwach" / Ch „klein"; „Kleinwüchsigkeit, Schwäche".

/ˁ/: *ˁḏ-d* „Jüngling, Diener, Bursche" (Nä)	/d/: —[34]

136. *dVḳ „Not, Schwäche".
> S „in Armut leben"; „äußerste Not"; „Krankheit" / K „Armer, verarmen, Not" / O „schwach" / B „Fluch, Unglück".

/ˁ/: *ˁnḏ* „wenig sein, mangelhaft" (MR-); *ˁnḏ.t* „kleine Anzahl Menschen" (MR-)	/d/: —

137. dəg > *dhg „konzentrierter Blick > aufmerksam schauen".[35]
> S „bemerkenswert, sehenswert"; „(An)blick"; „schauen"; „Fahne, Zeichen"; „zielen" / K „warnen"; „aufmerksam schauen" / Ch „aufmerksame Prüfung".

/ˁ/: —	/d/: *dgj* (*dgt*) „sehen, erblicken" (Pyr-) (Di)

138. *dVg > *d'g, *dgi/u̯ „bedecken, verstecken".[36]
> S „zudecken, zugedeckt s."; „besorgt s." ; „geheim, unklar"; „Dunkelheit" / Ch „(s.) verstecken".

/ˁ/: —	/d/: *dgj* „sich verstecken" (MR-) (Di) vgl. *dḫ* „sich verbergen" (Pyr), *s-dḫ* „verstecken" (Pyr-), *tḫ-n/dḫ-n* „verbergen" (Sp) (Sa)

NB *dḫ* wird von D'jakonov zu *ṭVḫ „Dunkel" (Nr. 87) gestellt.

139. *dvg^{w} „zerschmettern, schmieden/hämmern"; Dublette *tak$^{(w)}$ I (Nr. 19), *dak$^{(w)}$ III (Nr. 133).
> S „Blei"; „gewappnet, bewaffnet s."[37]/ B „schmieden"; „kl. steinerner Mörser" / Ch „e. Tier kastrieren"; „schmieden".

/ˁ/: *ˁg.t* „Schrot (v. Getreide)" (alt); n. Edel[38] und Helck[39] aber „Gedörrtes" hierher oder zu Nr. 169: *ˁg* „unbarmherzig schlagen, misshandeln" (MR); *ˁg* „zerquetschen (Datteln)", *n-ˁg* „zerkleinern" (Med); *n-gj* „zerbrechen" (MR-) vgl. *zḥ* „schlagen" (Pyr-)	/d/: *dgdg* „zertreten, zerzausen" (Dyn 20-) (Di) *dg-s* „treten, betreten" (MR), „Fußabdruck"; *ḥ-dg* „töten" (Sp); *ḥ-dg* „überfallen" (vom Löwen, andere Tiere; Dyn 19) (Sa) vgl. *dḫ* „niederwerfen" (Dyn 19) (Sa)

[30] Annahme einer Wurzelerweiterung *-p (mit Intensivbedeutung) bei Ehret, *Reconstructing Proto-Afroasiatic (Proto-Afrasian)*, 33. 46, Nr. 28.

[31] Vgl. Orel-Stolbova, *Hamito-semitic etymological dictionary*, Nr. 667 *dawak- „equid".

[32] *Ibid.*, Nr. 633 *dak-/*duk- „beat, pound".

[33] *Ibid.*, Nr. 704 *dik\- „be small, be thin".

[34] Vgl. aber *dḫ* „niedrig sein" (MR-) bzw. *dḫ* „niederwerfen" (Dyn. 19-20).

[35] Vgl. Orel–Stolbova, *Hamito-semitic etymological dictionary*, Nr. 617 *dag- „see, know"; Nr. 757 *dVgol- „look, see".

[36] *Ibid.*, Nr. 758 *dVgVy- „hide".

[37] Vermutlich zu Nr. 138 zu stellen: arab. *dǧǧ* II. „mit einer Rüstung bedeckt sein"; „bedeckt sein" (vom Himmel); „bedecken"; V. „mit Waffen bedeckt sein".

[38] Edel, *Die Felsengräber der Qubbet el Hawa bei Assuan*, 124-25.

140. *dəḥəs „Haut".[40]
> S „Fell, Balg, Haut abziehen" / B „gegerbte Haut dünner Machart" / Ch „häuten; Haut".

/ʿ/: —	/d/: *dhr* „Haut (eines Tieres)" (MR), eigtl. **dhṛ?* (Sa)

141. *dəh$^{(w)}$ṇ „Fett"; Dublette *dəs (Nr. 123).
> S Schmiere, Fett; dick sein; B Fett, fett; Ch fett; K dick sein; fett.

/ʿ/: —	/d/: *ʔtḫ* „fett, gemästet" (Gr) < dḥ? (Sa)

Ich breche an dieser Stelle, da die Verschlusslaute und die dazugehörigen Frikativen in Zweitposition nach *d behandelt sind, mit der Darstellung ab, um den Rahmen nicht zu sprengen. Hinsichtlich der Vertretung von afroasiatisch *d einerseits durch ägyptisch *ꜣ*, andererseits durch ägyptisch *d* ist das Bild weiterhin ähnlich wie bisher.

Auswertung

Da die zugrundeliegende afroasiatische Wurzelliste einen sehr vorläufigen Charakter hat, wäre es müßig, die vorstehende Aufstellung detailliert zu analysieren. Vielleicht haben aber die folgenden Bemerkungen ihre Berechtigung:

Ist der zweite Wurzelkonsonant ein Labial (Nr. 105-119), so lassen sich etwa gleich viele ägyptische Entsprechungen mit ʿ wie mit *d* feststellen; ein Teil der *d*-Entsprechungen ist jedoch wohl Wurzeldubletten mit Anlaut *ṭ- zuzuordnen. Auffallend ist die Fluktuation zwischen *b*, *p* und *f*.

Ist der zweite Wurzelkonsonant ein *d, so überwiegen die ʿ-Vertretungen. Dasselbe gilt, wenn der zweite Wurzelkonsonant ein *c, *č oder *ĉ ist (Nr. 125-127); in diesen Fällen erscheint der zweite Konsonant als *ḏ*, dazu siehe unten.

Bei *s als zweitem Wurzelkonsonanten (Nr. 122-124) ist nur dann eine gewisse Zahl von ägyptischen Belegen ansetzbar, wenn man auch für *s eine Vertretung *ḏ* annimmt. Die Erklärung dafür dürfte in der Inkompatibilität von ʿ und *s* liegen. Siehe im Detail weiter unten.

Ähnlich Probleme dürften aufgetreten sein, wenn ein Wurzelkonsonant *k auf *d folgte. Folgende Lösungen scheinen belegbar zu sein:

[39] Helck, *Jahrbuch 1972*, 22; 107.

[40] Vgl. Orel-Stolbova, *Hamito-semitic etymological dictionary*, Nr. 628 *dəḥVr- „skin" (Auslaut nach dem Ägyptischen).

1. *k > *ḳ* (bei *d > ʿ): *dVk > *ʿḳ* (Nr. 128, 130);
2. *d (> *ʿ > *ꜣ*,[41] gleichzeitig k > *ṯ* *dVk > *ꜣṯ* (Nr. 129, 131);
3. *d > *s*: *dVk > *sk* (Nr. 132-134), selten > *sṯ* (Nr. 131).

*ḳ als zweiter Wurzelkonsonant erscheint in den wenigen Beispielen palatalisiert: *ḏ*; das anlautende *d erscheint als ʿ. Ist hingegen *g der zweite Wurzelkonsonant, so lautet das anlautende *d zumeist *d*, nicht ʿ.

Nennenswerte Entsprechungen von äg. *d* für *d lassen sich also nur bei folgendem Labial und bei folgendem *g feststellen. Der Labial ist zumeist der stimmhafte, sei es afroasiatisch (*-b), sei es äg. (-*b*). Wenn man vom Rösslerschen Ansatz ausgeht und in *d* prinzipiell die Emphatika sieht (ṭ), so könnte man eine Dissimilation der Stimmhaftigkeit im Ägyptischen ansetzen: *dVb > *ṭVb, *dVg > *ṭVg, das ist: *(+Voice, -Emph.), (+Voice, -Emph.) > (-Voice, +Emph.), (+Voice, -Emph.).

Ein ähnlicher Vorgang scheint bei *dVk vorzuliegen, wobei Palatalisierung belegt ist: *dVk > *dVḳ > dVč = ʿ*ḏ* (Nr. 135, 136): *(+Voice, -Emph.), (-Voice, -Emph.) > (+Voice, -Emph.), (-Voice, +Emph.).

Ebenso werden die nichtemphatischen Affrikaten *c, *č und *ĉ in Zweitposition nach *d emphatisch: *dVc / *dVč / *dVĉ > dVç = ʿ*ḏ* (Nr. 125-127): *(+Voice, -Emph.), (-Voice, -Emph.) > (+Voice, -Emph.), (-Voice, +Emph.).

Im Ägyptischen ist ʿ nicht mit folgendem *s* kompatibel, daher muss für die Erhaltung der afroasiatischen Wurzel *dVs einer der beiden Laute ausweichen. *s wird zunächst zu *š; daraufhin erfolgt auch hier eine Emphatisierung, *š > *ṣ. Bei ejektiver oder implosiver Emphase-Artikulation werden jedoch Spiranten zu Affrikaten (wie in Hebr. ṣ *[tṣ] (heute: [ts]); äthiop. ṣ [ts']; Hausa *ts'* < **s'*.[42]): *ṣ > ç = ʿ*ḏ*. Vielleicht konnte *š unter Umständen auch nichtemphatisch bleiben: *dVs > dVš = ʿ*ꜣ* (Nr. 124).

Alle diese Überlegungen bleiben jedoch hypothetisch, vor allem deshalb, weil die materielle Ausgangsbasis, das afroasiatische Wurzellexikon, noch recht vorläufigen Charakter haben dürfte. Sollte es sich erweisen, dass die oben angeführten unerwarteten Lautentsprechungen nicht haltbar sind, so bleibt weiterhin die befremdliche Situation aufrecht, dass gerade die ältest bezeugte afroasiatische Sprache, das Ägyp-

[41] D. i. phonetisch d > r.

[42] Vgl. Satzinger, "Egyptian in the Afroasiatic Frame: Recent Egyptological Issues with an Impact on Comparative Studies", in *Atti del Ottavo Incontro di linguistica afro-asiatica (camito-semitica)*

tische, im afroasiatischen Wortschatz ziemlich spärlich vertreten ist. Wenn sich hingegen die oben vorgeschlagenen Etymologien bewähren, so legen sie Zeugnis dafür ab, dass die Lautentwicklung vom Ur-Afroasiatischen zum Ägyptischen hin sehr vielfältig verlaufen ist und keineswegs so eingleisig wie bisher allgemein angenommen.

LITERATUR- UND ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Albright, W. F., "Notes on Egypto-Semitic etymology. III", *JAOS* 47 (1927), 198-237.

—, "Phonétique histoire de l'Égyptien" (Rev. of J. Vergote, *Phonétique histoire de l'Égyptien*), *JAOS* 66 (1946), 316-320.

Allam, S., *Beiträge zum Hathorkult.* MÄS 4 (Berlin 1963).

—, *Urkunden zum Rechtsleben im alten Ägypten.* I: *Hieratische Ostraka und Papyri aus der Ramessidenzeit* (Tübingen 1973).

Allberry, C. R. C., *A Manichaean psalm-book.* Manichacan Manuscripts in the Chester Beatty Collection 2 (Stuttgart 1938).

Allen, J. P., "Colloquial Middle Egyptian: Some Observations on the Language of Heka-Nakht", *LingAeg* 4 (1994), 1-12.

—, *The Inflection of the Verb in the Pyramid Texts.* BA 2 (Malibu 1984).

Altenmüller, B., *Synkretismus in den Sargtexten.* GOF IV, 7 (Wiesbaden 1975).

Altenmüller, H., *Die Apotropaia und die Götter Mittelägyptens* (Hamburg 1965).

—, "Ein Zauberspruch zum 'Schutz des Leibes'", *GM* 33 (1979), 7-12.

—, "Zur Bedeutung der Harfnerlieder des Alten Reiches", *SAK* 6 (1978), 1-24.

Altenmüller, H.—A. M. Moussa, *Das Grab des Nianchchnum und Chnumhotep.* AV 21 (Mainz 1977).

Assmann, J., "Ein Gespräch im Goldhaus über Kunst und andere Gegenstände", in I. Gamer–Wallert—W. Helck (Hrsg.), *Gegengabe: Festschrift für Emma Brunner-Traut* (Tübingen 1992), 43-60.

—, "Folgerungen für die Zukunft", *MittWb* 1 (1993), 21-23.

—, "Kulturelle und literarische Texte", in Loprieno (Hrsg.), *Ancient Egyptian literature: history and forms*, 59-82.

Assmann, J.—S. Grunert—W. F. Reineke, "Bericht über die Arbeitstagung 'Die Zukunft des Altägyptischen Wörterbuchs' vom 3.-5.9.1992", *MittWb* 1 (1993), 7-20.

Back, M., *Die sassanidischen Staatsinschriften: Studien zur Orthographie und Phonologie des Mittelpersischen der Inschriften zusammen mit einem etymologischen Index des mittelpersischen Wortgutes und einem Textcorpus der behandelten Inschriften.* Acta Iranica 18 (Téhéran–Liège/Leiden 1978).

Baer, K., *Compatible phonemes in adjoining positions within nominal and verbal roots of Old Egyptian* (Handout 1985).

Baines, J., "Classicism and Modernism in the Literature of the New Kingdom", in Loprieno (Hrsg.), *Ancient Egyptian literature: history and forms,* 157-174.

Bauer, W., *Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur* (Berlin–New York [6]1988).

Begelsbacher–Fischer, B., *Untersuchungen zur Götterwelt des Alten Reiches.* OBO 37 (Freiburg 1981).

Beinlich, H., *Das Buch vom Fayum: Zum religiösen Eigenverständnis einer ägyptischen Landschaft.* ÄgAbh 51, 2 Bde (Wiesbaden 1991).

Benfey, Th., *Geschichte der Sprachwissenschaft und orientalischen Philologie in Deutschland* (München 1869).

—, *Ueber das Verhältnis der ägyptischen Sprache zum semitischen Sprachstamm* (Leipzig 1844; Repr. Wiesbaden 1981).